

ro
ro
ro

ASTRID FRITZ

Der Totentanz zu Freiburg

EIN FALL FÜR
SERAFINA





Astrid Fritz

Der Totentanz zu Freiburg

Historischer Roman

Über dieses Buch

Der Sohn steht unter Mordverdacht

September 1419: Armenapothekerin Serafina und Stadtarzt Adalbert Achaz sind glückliche Eltern der einjährigen Kathrin. Gemeinsam schauen sie sich ein Possenspiel auf dem Michaelismarkt an, in dem Serafinas Sohn Vitus mitspielt. Grell geschminkt und mit einer roten Perücke verkleidet verfolgt er als Magd mit einem Brotmesser in der Hand auf der Bühne einen Bauern. Das Publikum duckt sich lachend weg, die Magd flieht von dannen. Doch dann, zur Bestürzung aller, liegt plötzlich ein Zuschauer da. Tot, mit einem Messer in der Brust. Es ist der reiche Gerbermeister Oblathus. Damit beginnt ein ganz persönlicher Albtraum für Serafina.

Armenapothekerin Serafina und Medicus Achaz ermitteln wieder: Der siebte Band der beliebten historischen Krimi-Reihe im mittelalterlichen Freiburg.

Vita

Astrid Fritz studierte Germanistik und Romanistik in München, Avignon und Freiburg. Als Fachredakteurin arbeitete sie anschließend in Darmstadt und Freiburg und verbrachte mit ihrer Familie drei Jahre in Santiago de Chile. Zu ihren großen Erfolgen zählen «Die Hexe von Freiburg», «Die Tochter der Hexe», «Turm aus Licht», «Der dunkle Himmel». Astrid Fritz lebt in der Nähe von Stuttgart.

Mehr über Astrid Fritz erfährt man auf www.astrid-fritz.de

Impressum

Veröffentlicht im Rowohlt Verlag, Hamburg, Januar 2023

Copyright © 2023 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

Covergestaltung any.way, Barbara Hanke/Cordula Schmidt

Coverabbildung Das Freiburger Münster von Osten mit der

Münsterbauhütte, Friedrich Eibner, 1854/akg-images; Rekha/Arcangel; iStock;

Shutterstock; Dorota Gorecka/Trevillion

ISBN 978-3-644-00943-1

Schrift Droid Serif Copyright © 2007 by Google Corporation

Schrift Open Sans Copyright © by Steve Matteson, Ascender Corp

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt, jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlages.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Alle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Printausgabe.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

www.rowohlt.de

Dramatis Personae



Die Hauptpersonen

Serafina Achazin: Für die einstige Hübschlerin, spätere Begine und jetzige Stadtarztgattin Serafina haben sich ihre schönsten Träume erfüllt. Ganz im Familienglück, hat die Heldin unserer Geschichten ihren wagemutigen Nachforschungen bei ungeklärten Todesfällen endgültig abgeschworen und blüht in ihrer neuen Rolle völlig auf. Doch erstens kommt es anders, zweitens als man denkt.

Adalbert Achaz: Auch der studierte Medicus, Freiburger Stadtarzt und Ratsherr schwelgt im Glück. Doch so viel sei hier schon verraten: Die Behaglichkeit im Haus Zum Pilger, dem Zuhause der Familie, findet ein jähes Ende, und es bleibt ihm keine andere Wahl, als seine geliebte Serafina in ihren Ermittlungen zu unterstützen.

Vitus Stadler: Der mehr oder weniger heimliche Sohn von Serafina zieht noch immer mit der Straßburger Compania als Gaukler durch die Lande. Für diesmal darf der mittlerweile fast Zwanzigjährige wieder unter den

Hauptfiguren aufgeführt werden. Dabei erntet er für seinen Auftritt als Possenspieler alles andere als Beifall. Und erstmals unter den Hauptfiguren: das einjährige *Kathrinchen*, der von allen geliebte Neuzugang der Familie Achaz.

Der Freundeskreis

Irmila: Die einst so bärbeißige alte Magd des Stadtarztes gehört mittlerweile zum Familien- und Freundeskreis. Auch bei diesem Abenteuer beweist sie, dass Serafina und Adalbert sich voll und ganz auf sie verlassen können.

Gisla: Die rüstige Kräuterfrau hat sich im Haushalt der Familie Achaz gut eingelebt und dank *Kathrinchen* noch im hohen Alter neue erfüllende Aufgaben gefunden.

Meisterin Catharina: Die sonst so mütterlich-strenge Oberin der Christoffelsschwestern steht Serafina treu zur Seite und sieht dabei angesichts der ernststen Lage über manche Unziemlichkeit hinweg.

Grethe: Die Jüngste der Christoffelsschwestern und Serafinas engste Freundin aus Beginenzeiten zeigt nicht nur großes Talent als Köchin, sondern auch als Verkleidungskünstlerin, womit sie nicht nur Serafina verblüfft.

Die Christoffelsschwestern Heiltrud, Mette, Brida sowie Theresia widmen sich auch diesmal ganz ihren Aufgaben als Beginen. Wobei *Brida von Stühlingen*, Halbweise aus

einem verarmten Rittergeschlecht, durch ihre Totenwache doch ein klein wenig zur Aufhellung der Umstände beitragen kann.

Bruder Matthäus: Der Prior des Wilhelmitenklosters ist vor allem Meisterin Catharina äußerst zugetan, aber auch Serafina und ihrem Sohn Vitus so eng verbunden, dass er als Nothelfer einspringt und dafür sogar eine Lüge vor dem Herrn in Kauf nimmt.

Gallus Sackpfeiffer: Wieder darf der raubauzige oberste Stadtbüttel zeigen, dass er das Herz trotz allem am rechten Fleck hat. Der einstige Widersacher Serafinas ist ihr und Adalbert treu ergeben.

Laurenz Wetzstein: Der Zunftmeister der Bäcker, Ratsherr und langjährige Freund Adalberts kämpft als Schöffe gegen Windmühlen und schwerfällige Gerichtsherren an. Dies aber unermüdlich.

Ottilia Wetzsteinin: Die Frau des Bäckermeisters ist den Christoffelsschwestern als Wohltäterin herzlich verbunden und hat auch für Serafina immer ein offenes Ohr.

Michel, das Mischlingshündchen der Beginen, darf endlich wieder seiner Aufgabe als Wachhund nachkommen.

Freiburger Bürgerleute

Andreas Schneehas: Der Silberkrämer, dessen Profilierungssucht ihn einst fast um Kopf und Kragen

gebracht hat, ist wieder obenauf und darf erneut als Heimlicher Rat und Gerichtsherr sein Unwesen treiben. Sein Busenfreund *Quintlin*, der Goldschmied, spinnt die Fäden diesmal nur im Hintergrund.

Kaufmann Simon Schwarzfärber: Der eher unscheinbare, schwächliche Kaufmann ist untröstlich über den Tod seines engsten Freundes und hört nicht auf, Serafina und Adalbert ins Handwerk zu pfuschen.

Ezechiel Oblathus: Dem im Wortsinne stinkreichen Rotgerbermeister und Wohltäter der Stadt ist nur ein kurzer, wenngleich spektakulärer Auftritt vergönnt. Hat womöglich eine gewisse Vorliebe damit zu tun?

Benedicta Oblathus: Die schwergewichtige Frau des Rotgerbermeisters gibt sich alle Mühe, die Fassung zu bewahren und ihre kleine Familie zusammenzuhalten.

Filibertus Gschydlin: Der Sattlermeister und eitle Gernegroß hat seine Finanzen leider nicht im Griff und muss am Ende die Zeche dafür zahlen.

Magnus Pfefferkorn: Der in Serafinas erstem Abenteuer so hart vom Schicksal gebeutelte Kaufmann unterstützt Laurenz Wetzstein im Kampf gegen die Windmühlen, wenn auch um einiges zaghafter als der Bäckermeister.

Jordan: Der ritterliche Elefantenvirt muss sich diesmal nicht für Serafina in Gefahr begeben, sondern darf in aller Ruhe auf dem Jahrmarkt Bier ausschenken und dabei die Augen offen halten.

Eberhart Grieswirth: Der dicke Metzgermeister und Dauerpatient des Stadtarztes ist eigentlich vor allem mit Biertrinken beschäftigt.

Die Straßburger Compania

Don Giacomo: Der Prinzipal der Gauklertruppe hat in dieser Geschichte so einiges zu verdauen.

Madlena: Die bildschöne Tochter des Prinzipals ist seit Langem Vitus' Braut, gerät aber zum großen Kummer des jungen Mannes auf Abwege.

Alessandro: Der hitzköpfige Seiltänzer überschätzt sich gewaltig und gerät aus der Balance.

Antonia: Die Schwester des Seiltänzers und Gewandschneiderin der Truppe bringt sich selbst um ihre Zukunft bei der Straßburger Compania.

Carlos: Er gibt den listigen Bauern und sollte eigentlich am Ende des Possenspiels tot umfallen.

Und natürlich *Vitus*, siehe oben, dem zu seinem Leidwesen immer die Weiberrollen zugeschustert werden.

In kleineren, dennoch wichtigen Rollen

Cunrat: Der junge Geselle von Sattlermeister Gschydlin ist leider in die falsche Frau verliebt.

Bertlin: Kloakenkehrer und jüngerer Bruder des Roten Matthes, eines Übeltäters, der seit dem Meuchelmord in

der Henkersgasse verschollen ist; Bertlin darf hier beweisen, was wirklich in ihm steckt.

Hannes: Der junge Knecht im Hause Oblathus erträumt sich eine bessere Zukunft und geht dafür ein hohes Risiko ein.

Fortunata: Die Wahrsagerin kann leider nicht in die Zukunft sehen, sonst hätte sie Serafina viel Kummer erspart. Dafür steuert sie einen kleinen, aber wichtigen Hinweis bei.

Adelheid von Ederlin: Die ehemalige Christoffelsschwester ist eher vergeistigter Mystik zugeneigt als tätiger Nächstenliebe und daher schon vor längerer Zeit zu den Nonnen von Adelhausen übergelaufen. Jetzt darf sie ihre Fähigkeit als Kindsmagd unter Beweis stellen.

Heinrich Swartz: Auf die recht vergnügliche Pflicht, ein Possenspiel auf Unbotmäßigkeiten zu prüfen, folgt für den Münsterpfarrer prompt die unerquickliche Aufgabe einer Notabsolution.

Historische Mitspieler am Rande

Paulus von Riehen: Entammt einem vornehmen Freiburger Geschlecht und war 1415 bis 1419 Schultheiß der Stadt, sprich: das vom Landesherrn eingesetzte Gerichts- und Stadtoberhaupt.

Abrecht von Kippenheim: Ebenfalls ein Spross der Vornehmen, stellte er mehrfach den jährlich vom Rat gewählten Bürgermeister der Stadt.

Johans von Gloter: Ob der höchst gebildete Freiburger Stadt- und Kanzleischreiber tatsächlich der Völlerei gefrönt hat, ist historisch nicht belegt. Dafür beweist er in unserer Geschichte als Ratsherr bei Gericht einen gewissen Schneid.

König Sigismund: Seit 1411 ist der Spross aus dem Geschlecht der Luxemburger römisch-deutscher König, von 1433 an römisch-deutscher Kaiser. Mit dem Konzil zu Konstanz schafft er es tatsächlich, die Einheit der Kirche wiederherzustellen, und macht Freiburg für eine Zeit lang zur Reichsstadt.

Kapitel 1

An einem Samstag Ende September 1419



Ein warmer Wind trieb kleine schneeweiße Wolken über den tiefblauen Himmel und ließ die Blätter der Obstbäume, die dem Garten der Christoffelsschwester Schatten spendeten, leise rascheln. Serafina lehnte am Zaun, den Hund Michel zu ihren Füßen, und winkte ihrer Freundin Grethe nach.

Was für ein herrlicher Tag! Die Luft war rein und klar, von der drückenden Hitze des Hochsommers war nichts mehr zu spüren. Gemeinsam hatten Grethe und sie einen Korb voll Buschbohnen geerntet, aus denen ihre Freundin, zusammen mit gebratenem Speck und Knoblauch, ein schmackhaftes Mittagessen bereiten wollte. Schmackhaft würde die Mahlzeit mit Sicherheit werden, denn Grethe war eine begnadete Köchin. Dass ihr die eigenen Gerichte zusagten, war ihrem rundlichen Leibesumfang deutlich anzusehen.

Serafina selbst hatte sich nur eine Brotzeit mitgenommen, um den Tag zu nutzen und ihr Kräuterbeet von Unkraut zu

befreien und den Boden zu lockern. Am Nachmittag würde Adalbert sie abholen kommen. Fast ebenso sehr wie das Mischen der Salben und Arzneien für ihre kleine Armenapotheke liebte sie die Arbeit hier im Garten in der Lehener Vorstadt, der ihr, auch nachdem sie aus der Schwesternsammlung ausgetreten war, zur freien Verfügung stand. Die Stunden hier draußen bedeuteten jedes Mal ein Labsal im Vergleich zum Lärm und Gestank in der Stadt.

Michel winselte der davonschlendernden Grethe jammervoll nach, und Serafina lachte. «Sag bloß, du wolltest mit ihr nach Hause. Glaubst du etwa, du würdest beim Kochen etwas vom Speck abbekommen?»

Wie zur Antwort wedelte Michel mit seiner lustig nach oben geringelten Rute. Der kleine hellbraune Mischlingshund war ihr vor gut vier Jahren im Dreisamtal zugelaufen und gehörte seither als einziger männlicher Mitbewohner zum Beginenhaus Sankt Christoffel. Da Adalbert sich immer so um sie sorgte, hatte sie ihm versprechen müssen, den Hund als ihren Bewacher mitzunehmen, wann immer sie allein im Garten arbeitete. Und ein verlässlicher Bewacher war Michel allemal, hatte er ihr doch schon einige Male aus der Patsche geholfen.

«Komm, gehen wir zurück in den Schatten.»

In der Wiege unter dem alten Apfelbaum rührte sich etwas. Zwei dralle Ärmchen reckten sich in die Luft, und gerade als sich Serafina über die Wiege beugte, schlug Kathrin ihre großen blauen Augen auf. Als sie die Hundeschnauze neben sich entdeckte, begann sie zu strahlen.

«Wau, wau!», rief sie begeistert.

Serafina hob sie hoch und drückte sie voller Liebe an sich.

«Ja, das ist der Michel, und er passt auf uns beide auf. Dann hat mein kleiner Schatz also endlich ausgeschlafen?»

Das Mädchen gluckste und strampelte mit den nackten Beinchen. Serafina mochte kaum glauben, dass ihre Tochter nun schon ein gutes Jahr alt war. Und wie schwer sie inzwischen geworden war!

Sie setzte das Kind auf der Decke ab, die sie vor der Sitzbank ausgebreitet hatte, und hockte sich dazu.

«Jetzt essen wir beide erst einmal zu Mittag.»

Seit Kurzem stillte Serafina nicht mehr, und so hatte sie neben Brot und Hartkäse auch einen Tiegel voll Haferbrei mitgebracht, den Kathrin jetzt Löffel für Löffel hungrig verschlang. Dabei saß sie kerzengerade und voller Aufmerksamkeit auf ihrem dicken Windelhintern.

Wie bei allem, was ihre Tochter tat, ging Serafina wieder einmal vor Mutterglück das Herz auf. In ihrem Leben hatte sie so viel Unbill erfahren, dass sie noch immer nicht fassen konnte, wie reich sie nun beschenkt war. Ihr Umzug von Konstanz nach Freiburg vor viereinhalb Jahren war das Beste, was ihr hatte zuteilwerden können. Die Beginnen hatten ihr ein neues Zuhause gegeben, und mit Sicherheit würde sie noch heute bei den frommen Schwestern im Brunnengässlein leben, hätte sie sich nicht in den Freiburger Stadtarzt Adalbert Achaz verliebt, mit dem sie, nach einigen Irrungen und Wirrungen, zusammengekommen und inzwischen verheiratet war. Zu

diesem großen Glück, das sie noch immer jeden Tag aufs Neue genoss, hatte der Herrgott sie beide auch noch mit einem gesunden, aufgeweckten Kind gesegnet, obwohl Serafina die dreißig längst überschritten hatte. Schon die Schwangerschaft hatte sie als etwas Wunderbares und ohne Beschwernisse erlebt, ganz so, wie sie in Adalberts klugen Büchern als *causa optima* beschrieben war. Die Geburt war zwar schmerzvoll gewesen, aber ohne Komplikationen, und die Stillzeit das reinste Himmelreich – mit Adalbert als liebevollen Kindsvater an ihrer Seite und mit Gisla und Irla als zwei Gevatterinnen, die ihr und nun auch der Kleinen jeden Wunsch von den Augen ablasen.

Mit Adalberts Einverständnis hatten sie ihre Tochter auf den Namen Kathrin getauft, nach ihrer Taufpatin Catharina, der Meisterin der Christoffelsschwestern. Neben Adalbert war Catharina, diese kluge, herzensgute Frau, der vielleicht wichtigste Mensch in Serafinas Leben, nach all den schwierigen Jahren in Konstanz, in denen sie aus der Not heraus der unrühmlichen Profession als Hübschlerin nachgegangen war. Niemals hatte die Meisterin ihr daraus einen Vorwurf gemacht, sondern es im Gegenteil als eine wichtige Zeit der Prüfung angesehen. So war sie Serafina im Laufe der Zeit zu einer mütterlichen Freundin und Ratgeberin geworden.

«Ach Kathrin, was haben wir beide es doch gut getroffen!»

Fröhlich drückte sie der Kleinen einen Kuss auf die Stirn. Dann wischte sie ihr mit einem Tuch Mund und Wangen

sauber, was Kathrin gar nicht mochte, weshalb sie sogleich empört das Gesichtchen verzog.

Anfangs hatten Serafina und Adalbert im Scherz oft gestritten, wem sie ähnlich sah: Serafinas Meinung nach kam sie eindeutig nach dem Vater, mit dieser spitzen Nase, der hohen Stirn und dem erstaunten Gesichtsausdruck beim Gähnen. Adalbert hingegen fand, dass Kathrin ganz die Mutter sei, da er nie zuvor so einen bildhübschen Säugling gesehen habe. Tatsächlich war Kathrins Haar inzwischen immer dichter und lockiger geworden, die Augen hatten ihr tiefes Blau behalten – gerade so wie bei Serafina. Auch sie selbst hatte als Kind blonde Locken gehabt, die allerdings mit dem Alter immer dunkler und glatter geworden waren.

Kaum hatte Serafina von ihr abgelassen, krabbelte die Kleine erstaunlich geschwind auf Michel zu und patschte ihm mit ihren Händchen auf den Kopf.

«Du darfst nicht so grob sein, mein Schatz», lachte Serafina. «Schau mal: Streich ihm nur ganz zart über das Fell.»

Im Grunde wusste sie, dass Michel ihrem Kind niemals etwas zuleide tun würde. Doch Kathrin hatte längst etwas anderes im Sinn. Sie krabbelte zu der Holzbank, die am Stamm des Apfelbaums lehnte, und zog sich daran hoch. Mit einer Hand hielt sie sich fest, mit der anderen winkte sie Serafina stolz zu.

Wie groß sie dabei wirkte! Nein, ihre Tochter hatte so gar nichts mehr von einem hilflosen Säugling. Acht Milchzähne besaß sie schon, schlief die Nächte durch und lernte jede Woche etwas Neues hinzu. So setzte sie sich neuerdings ihre

Haube selbst auf, winkte jedem zu, den sie mochte, beim Abschied oder auch einfach so, und sprach schon die ersten Worte. Etwa *Wauwau*, womit auch Katzen gemeint sein konnten, *Dada*, wenn sie auf etwas zeigte, oder *Baba* zu ihrem geliebten Stoffball. Und natürlich immer wieder *Mammam*, wenn sie Hunger hatte oder nach ihrer Mutter verlangte. Nur mit dem Laufenlernen wollte es noch nicht so recht klappen. So hangelte sie sich zwar überall hoch, doch anstatt freihändig zu stehen, wenn sie losließ, plumpste sie jedes Mal auf ihr Hinterteil. Was sie nicht selten in zorniges Weinen ausbrechen ließ.

«Dada!», rief sie in diesem Moment und zeigte auf Michel, der sie aufmerksam beobachtete. «Wauwau!»

Der wedelte prompt mit dem Schwanz, woraufhin Serafina lachen musste. Wahrscheinlich hörte der Hund jetzt auch schon auf den Namen «Wauwau».

Serafina brach sich ein Stück Brot ab, legte eine Scheibe Käse darauf und biss hungrig hinein. Jetzt hätte sie nichts gegen Grethes Bohnen mit Speck gehabt. Derweil krabbelte Kathrin zu ihr zurück auf die Decke und griff nach dem Viertellaib Brot.

«Brobro!», rief sie.

Serafina war begeistert. «Mein süßer Schatz, du kennst ja ein neues Wort! Richtig, das ist Brot.» Sie brach ein kleines Eckchen ab und reichte es ihr. «Sag mal: Brot.»

«Brobro.»

Gerührt zog Serafina ihre Kleine an sich. War es nicht ein Geschenk des Himmels, dass sie Kathrin heranwachsen sehen

durfte? Mit Vitus war ihr das nicht vergönnt gewesen. Ihren inzwischen fast zwanzigjährigen Sohn hatte sie als blutjunges Mädchen im Radolfzeller Armenspital zur Welt gebracht, wo man ihn ihr nach wenigen Monaten Stillzeit ohne Vorankündigung weggenommen und in ein Konstanzer Kloster gebracht hatte, wie sie später erfuhr. Vitus war nämlich die Frucht einer Schändung durch vier junge, betrunkene Unholde gewesen, und trotzdem hatte sie ihn von seinem ersten Atemzug an geliebt. Nur aus diesem Grund, nur, um ihren Jungen gegen ein Schmiergeld sonntags für einen kurzen Augenblick besuchen zu dürfen, war sie in die Bischofsstadt am Bodensee gezogen und dort prompt aus Not und Armut auf die schiefe Bahn geraten. Das Schlimmste sollte indessen noch kommen: Eines Tages war Vitus, bereits zum Knaben herangewachsen, spurlos verschwunden. Einer der Mönche hatte ihm überaus gehässig zugesteckt, dass seine Mutter nichts als eine Hure sei, woraufhin er aus dem Kloster geflohen war und sich einer Gauklertruppe angeschlossen hatte.

Es tat immer noch sehr weh, wenn sie an jene Zeit zurückdachte, und manchmal suchten die schrecklichen Erlebnisse sie sogar in ihren Träumen heim. Doch dann sagte sie sich jedes Mal, dass sich am Ende alles wunderbar gefügt hatte. Zum Martinimarkt vor fast vier Jahren hatte sie ihren Sohn schließlich wiedergefunden, als er mit seiner Straßburger Compania Freiburg aufsuchte. Sie hätte den schlaksigen, blonden Sechzehnjährigen womöglich gar nicht erkannt, wäre da nicht das sichelförmige Muttermal auf der linken Schulter

gewesen ... Niemals würde sie dieses berührende Wiedersehen vergessen, und seither trafen sie sich ein- bis zweimal im Jahr, wenn die Compañia in Freiburg oder irgendwo in der Nähe aufspielte. Gegenüber ihren Mitschwestern und Freiburger Bekannten hatte Serafina ihn stets als ihr Schwester- und Patenkind ausgegeben, auch wenn sie und Vitus es gerne anders gehabt hätten. Nur Adalbert, Grethe, Mutter Catharina sowie die Magd Irmela und ihre gute alte Freundin, die Kräuterfrau Gisla, die seit anderthalb Jahren bei ihnen wohnte, wussten, wer Vitus in Wirklichkeit war und damit auch von ihrer unrühmlichen Vergangenheit.

Verstohlen wischte sich Serafina über die Augen.

«Bald wirst du deinen großen Bruder kennenlernen», sagte sie leise zu Kathrin. «Er kommt mit seiner Truppe zum Michaelismarkt und spielt uns etwas Lustiges vor.»

Wenn der Magistrat denn seine Erlaubnis gibt, fügte sie im Stillen hinzu. Noch war nämlich gar nicht entschieden, ob die Gaukler nächste Woche auftreten durften. Dabei hatte sie ihren Sohn schon ein ganzes Jahr nicht mehr gesehen. Zuletzt zu Kathrins Taufe, als er eigens für einen Tag und eine Nacht von Breisach herübergekommen war. Diesmal aber wollte er länger bleiben, hatte er in einem liebevollen Brief voller Vorfreude angekündigt.

Innerlich schickte sie ein Stoßgebet zu ihrer Lieblingsheiligen Barbara, bevor sie sich erhob.

«So, mein lieber Schatz, jetzt ist Schluss mit faul herumsitzen. Wir müssen noch ein bisschen was arbeiten,

bevor dein Vater uns abholen kommt. Hilfst du mir dabei?»

Kapitel 2



Die Sonne hatte schon merklich an Kraft verloren, als Michel laut zu bellen begann. Serafina blickte von ihrem Beet mit den Heilkräutern auf: Ein kräftiger und sehr großer Mann näherte sich dem Zaun. Schon allein an dessen aufrechtem, ruhigem Gang erkannte sie ihren geliebten Adalbert. Das Bellen des Hundes ging denn auch sofort in freudiges Winseln über.

«Na, du Zerberus, hast du die beiden Frauen gut bewacht?», hörte sie Adalbert am Gartentörchen sagen, bevor er es aufschob. Wie immer saß seine flache, dunkelgrüne Gelehrtenkappe reichlich schief auf seinem Kopf.

Sie legte die Hacke zur Seite. «Sieh mal, Kathrinchen, wer da kommt.»

Die Kleine, die bis dahin eifrig mit ihrer Schippe einen Erdhaufen bearbeitet hatte, hielt inne. «Wauwau», rief sie freudig.

«Aber Kathrin, das ist dein Vater!»

Mitsamt der Schippe nahm Serafina sie auf den Arm und ging Adalbert entgegen.

Der strahlte seine Tochter aus seinen hellbraunen Augen an, um sie sogleich Serafina abzunehmen. Ungeachtet Kathrins verschmierter Ärmchen und Beinchen, drückte er sie an sich.

«Ich habe dich beim Mittagessen sehr vermisst, mein kleiner Sonnenschein», flüsterte er ihr ins Ohr.

In gespielter Enttäuschung verzog Serafina das Gesicht. «Und mich?»

Adalbert lachte und küsste sie zärtlich auf die Wange. «Dich auch, liebe Frau. Entschuldige, dass ich jetzt erst komme. Aber mein Lieblingspatient Grieswirth hat mich mal wieder mit seinen ewigen Verdauungsproblemen aufgehalten. Und auf dem Weg hierher habe ich unseren Freund Laurenz getroffen, mit dem ich noch ein Schwätzchen halten musste. Er lässt dich und die Kleine herzlich grüßen, wir sollen doch bald mal wieder bei ihnen vorbeischaun.»

Laurenz Wetzstein, Zunftmeister der hiesigen Bäcker, war Adalberts bester Freund und der zweite Taufpate ihrer Tochter.

«Aber ja, sehr gerne.»

Kathrin fing an zu quengeln und fuchtelte mit ihrer Schippe vor Adalberts Nase herum.

«Ich glaube», sagte Serafina mit einem Lächeln, «sie will noch weiter im Kräuterbeet arbeiten.»

«Dann soll sie das tun. Und wir beide setzen uns noch ein Weilchen auf die Bank. Bis zum Abendessen ist ja noch Zeit.»

«Hauptsache, wir kommen keinen Glockenschlag zu spät. Da ist mit unserer Irmela nicht zu spaßen.»

Sie brachten Kathrin zum Kräuterbeet zurück, dann nahmen sie unter dem Apfelbaum Platz. Adalbert legte den Arm um Serafinas Schultern und beobachtete voller Vaterstolz das emsige Treiben seiner kleinen Tochter.

«Es ist zu schön, dass wir den Garten nutzen dürfen», murmelte er. «Für Kathrin ist das ein kleines Paradies.»

Serafina nickte. «Das stimmt. Du solltest viel öfter mit uns hier herauskommen. Übrigens kennt sie jetzt ein neues Wort.»

Sie bückte sich zu dem letzten Brotkanten auf der Decke und rief: «Kathrin, schau einmal her. Was ist das?»

Die Kleine sah zu ihr herüber, schien zu überlegen, dann klatschte sie in die Hände und rief laut und deutlich: «Brobro!»

«Hast du gehört? Brobro für Brot!»

Adalbert grinste. «Sie ist halt ebenso klug wie ihre Mutter. Hoffen wir nur, dass sie später nicht auch so wagemutig wird wie du.»

«Ach Adalbert, ich habe schon lange nichts Unbedachtes mehr getan.»

Er zog sie fester an sich. «Das wird hoffentlich auch so bleiben.»

Mit einem zufriedenen Seufzer kuschelte sie sich an seine Brust. Ja, sie führte im Hause Achaz als Mutter, Ehefrau und nicht zuletzt als Armenapothekerin schon ein sehr behagliches Leben. Es gefiel ihr, und sie spürte auch, wie gut es ihr bekam. Sie war um einiges ruhiger geworden. Aber auch das Leben in der Stadt schien ruhiger geworden zu sein seit jenem Februar vor anderthalb Jahren, als ein angeblicher Werwolf sein

Unwesen trieb. Oder verriet ihr Adalbert womöglich nicht mehr alles, was in der Stadt und drum herum so vor sich ging? Aber das konnte ihr auch einerlei sein – sie lebte nur noch für dieses Glück der zweiten Mutterschaft, die sie nun endlich voller Inbrunst genießen durfte.

Ein Händchen zupfte an ihren Rockfalten. Kathrin stand vor ihnen, mit der anderen Hand hielt sie sich an der Bank fest. Dabei kaute sie mit vollen Backen auf dem letzten Eckchen Brot herum, das sie sich wohl von der Decke geschnappt hatte.

Adalbert strich ihr durch die blonden Locken. «Na, mein Sonnenschein? Hast du endlich Feierabend gemacht? Komm, lass auch die andere Hand los. Ich weiß, du kannst das.»

Serafina schüttelte den Kopf. «Sie kann immer noch nicht freihändig stehen. Dabei hat sie doch so früh sitzen gelernt. Ich verstehe das nicht. Die Enkelin von Pfefferkorns konnte mit einem Jahr schon ganz ohne Hilfe laufen.»

«Ach Serafina, unsere Kathrin ist gerade mal ein Jahr und zwei Wochen alt! Sei doch nicht so ungeduldig.»

«Du hast ja recht», erwiderte sie. Sie wusste schließlich nicht einmal genau, wann Vitus laufen gelernt hatte.

«Aber», Adalbert erhob sich, «wir können ja mal ein bisschen üben. Komm, Kathrin, bis zum Törchen und zurück.»

Er griff nach ihrer Hand, und sie marschierten los. Das Bild des hochgewachsenen Mannes, der sich ganz krumm machte, und des wie eine Ente daherwatschelnden kleinen Wesens an seiner Seite brachte sie jedes Mal aufs Neue zum Lachen.

Tapfer stapfte Kathrin auf ihren nackten Füßen durch das kurz

entfleischt, siehe auch *Scherdegen*

Scharwache, Scharwächter – bewaffnete Wachmannschaft, die anfangs von Stadtbürgern gestellt wurde, später von besoldeten Wächtern in städtischen Diensten

Schelm – ursprünglich böses Schimpfwort, da es auch den *Abdecker* und Henkersknecht bezeichnete; Schimpfworte wurden oft mit der Vorsilbe «Erz-» verstärkt

Scherdegen – scharfes Schabemesser mit zwei Griffen zum Entfleischen von Gerberhäuten

Scherge – siehe *Büttel*

Schießrain – Gelände der Armbrustschützen vor der Stadtmauer, in Höhe der heutigen Wallstraße

Schneckenvorstadt – südliche Handwerkervorstadt vor dem Freiburger Martinstor; heute noch weitgehend erhalten

Schneckenort – ehemaliges äußeres südliches Stadttor, der *Schneckenvorstadt* vorgelagert; im Bereich Kaiser-Joseph-Straße/Ecke Holzmarkt

Schröpfköpfe, schröpfen – Erhitzte Schröpfköpfe aus Horn oder Glas werden auf angeritzte Hautstellen luftdicht angesetzt, beim Abkühlen entsteht darin Unterdruck, wodurch Blut durch die Haut gesogen wird. Dadurch sollen dem Körper schlechte Säfte entzogen werden

Schultheiß, Schultes – vom Landesherrn eingesetzter Amtsträger, Gemeindevorsteher mit Gerichtsgewalt

Schwesternsammlung – siehe *Beginen*

siech – krank, altersschwach

Sigismund – Sigismund von Luxemburg (1368–1437) war ab 1411 römisch-deutscher König, ab 1433 römisch-deutscher Kaiser

Snewlin – einflussreiches, weitverzweigtes Freiburger Geschlecht

Starstecher – auch Okulisten: Wanderheiler, die mittels einer Nadel die getrübte Augenlinse («Grauer Star») wegstachen

Steckenknecht – siehe *Büttel*

Stundengebete – Traditionell versammelte man sich im Kloster achtmal am Tag, d.h. alle drei Stunden, zum Stundengebet auf Latein. Außer dem *Nachtgebet* sind dies die *Laudes* (ca. 3 h), die *Prim* (6 h), die *Terz* (9 h), die *Sext* (12 h), die *Non* (15 h), die *Vesper* (18 h) und die *Komplet* (21 h) – ungefähre Angaben nach der antiken Zeitrechnung, die den Tag von Sonnenaufgang bis - untergang in 12 gleich lange Stunden einteilte. In jüngerer Zeit reduziert auf fünf bis sechs Gebetszeiten

Stutzer – auch Geck: übertrieben modebewusst gekleideter und affektierter Mensch

Tappert – weiter, knielanger, oft seitlich geschlitzter Überwurfmantel

Terz – eins der klösterlichen *Stundengebete*: zur dritten Tageslichtstunde (ca. 9 Uhr)

Trippen – Untersatz aus Holz, der wegen des Straßendrecks unter die normalen Schuhe geschnallt wurde

Turm – gleichbedeutend mit Gefängniszelle, die in den meisten Städten in den Stadttürmen untergebracht war

Unbill – Unrecht, schlimme Kränkung

Urgicht – altdeutsches Wort für Geständnis

Urinschau – Prüfung des Morgenurins auf etwaige Krankheiten; von der Antike bis in die frühe Neuzeit wichtigstes Mittel der medizinischen Diagnose

Vaterunser – zentrales christliches Gebet, auch als Zeitspanne benutzt

Veitstanz – durch Halluzinogene, Gift oder Epilepsie hervorgerufene «Tanzwut» mit krampfartigen Zuckungen

Vesper – *Stundengebet* am späteren Nachmittag

Vierundzwanziger – Teil des mittelalterlichen Freiburger Stadtrats, der aus den auf Lebenszeit gewählten Vornehmen bestand und unter dem Vorsitz des Schultheißen öffentlich zu Gericht saß

Villingen – alte Zähringerstadt auf dem Schwarzwald

Wagensteige – uralter Verkehrsweg von Freiburg über den Schwarzwald nach Osten

Waldkirch – badische Kleinstadt, rund 16 km nordöstlich von Freiburg

welsch – eigentlich die romanischen Volksgruppen betreffend, aber auch ein Synonym für fremd

Werwolf – blutrünstiges Fabelwesen; die Vorstellung, dass sich ein Mensch in einen Wolf verwandeln konnte, war in Religion und Mythologie weit verbreitet

Wilhelmiten – auf den Eremiten Wilhelm von Malavalle begründeter Mönchsorden, der in Freiburg in der östlichen *Schneckenvorstadt* ansässig war

Wundarzt – im Gegensatz zum gelehrten *Medicus* ein
Handwerksberuf (Arzt der kleinen Leute). Untersteht wie
die städtische Hebamme und der Apotheker dem i.d.R.
studierten Stadtarzt

Zattel – gezackter oder in Bögen und Zungen geschnittener
Stoffrand/Ziersaum

Zerberus – Höllenhund der griechischen Mythologie, der den
Eingang zur Unterwelt bewacht

Zunft – christliche Genossenschaft von Handwerkern zur
Wahrung gemeinsamer Interessen, vom Mittelalter bis ins
19. Jahrhundert

Zwilch – dichtes, reißfestes Gewebe aus Wolle oder Leinen